

Predigt über Lk 17,5-6¹ **Bad König, 16.2.20; Martin Hecker**

Mit dem Glauben ist das so eine Sache.

„Ich glaube nur, was ich sehe“, erklärt jemand. „Ich bin Realist.“

„Glaube ist was für kleine Kinder und alte Frauen“, behauptet ein anderer. „Ich komme alleine klar.“

„Ich kann nicht mehr glauben“, sagt die Dritte. „Ich wurde zu oft enttäuscht.“

Mit dem Glauben ist das so eine Sache. Oft bekomme ich bei Besuchen zu hören (meistens, ohne dass ich danach frage): „Herr Pfarrer, Sie sehen mich zwar nicht so oft in der Kirche, aber ich habe auch meinen Glauben.“ Wenn ich dann aber wissen will, wie dieser Glaube denn aussieht, werden die Antworten sehr unkonkret.

Ab und zu kriege ich aber auch zu hören: „Ich würde ja so gerne glauben. Aber ich kann's einfach nicht.“

Mit dem Glauben ist das so eine Sache. In unserer Gemeinde findet gerade ein Glaubenskurs statt. Da kann man natürlich auch fragen: Brauchen wir das – einen Kurs in Sachen Glauben? Und überhaupt – kann man Glauben lernen?

Und wie ist das mit den beiden Konfi-Jahrgängen, die wir gerade haben? Da sind unsere Konfis und die Vorkonfis. Die kriegen knapp 1½ Jahre lang Unterricht in Sachen Glauben. Kann man Glauben lernen?

Ich meine, man kann zumindest rund

um den Glauben viel lernen. Kann Fakten lernen, die nötig und hilfreich sind für eine eigene Glaubensentscheidung. Kann lernen, im Glauben zu leben. Zu wachsen.

Auf einen ganz speziellen Konfi-Unterricht hatten sich auch zwölf Männer damals eingelassen. Auf einen Glaubenskurs der besonderen Art. Der ging nicht über acht Abende, so wie bei uns. Oder über knapp 1½ Jahre, so ein Mal die Woche. Sondern der ging erst mal über drei Jahre, und zwar Tag für Tag und Nacht für Nacht. Der Kurs begann, als die Zwölf sich diesem Jesus angeschlossen. Sie nannten ihn „Lehrer“. Und sie wurden seine Schüler. Oft heißt es: „Er lehrte sie.“ Oder sie baten beispielsweise: „Herr, lehre uns beten.“

Wer die Lebensberichte über Jesus liest (die Evangelien), der entdeckt dort, dass es bei Jesus und seinen Jüngern jedenfalls viel Unterricht im Hauptfach „Glauben“ gab.

Eine Lehrstunde aus diesem Glaubensunterricht wollen wir heute betrachten:

Und die Apostel sprachen zu dem Herrn: Stärke uns den Glauben! Der Herr aber sprach: Wenn ihr Glauben hättet so groß wie ein Senfkorn, dann könntet ihr zu diesem Maulbeerbaum sagen: Reiß dich aus und versetze dich ins Meer!, und er würde euch gehorchen.

(1) Der kleine Glaube

Da stehen also Männer, erwachsene, gestandene Männer, und bitten um Glauben.

¹ nach einer Vorlage von Dr.Eckhard Hagedorn

Von wegen: Glauben ist nur was für kleine Kinder und alte Frauen. Auch Männer brauchen Glauben. Echten Glauben für echte Männer.

Überhaupt bin ich davon überzeugt, dass viele Menschen sich nach Glauben sehnen. Auch die, die sagen, das sei nichts für sie, oder sie glaubten nur, was sie sehen oder auch, sie könnten nicht mehr glauben. Die Menschen sehnen sich nach Glauben. Auch die Menschen in Bad König. Die sehnen sich nach etwas, was ihrem Leben eine feste Grundlage, einen Halt, einen Sinn, eine Orientierung, eine Richtung gibt. Und das gilt für Männer genauso wie für Frauen.

Nur dass wir Männer das oft nicht sozugeben können. Vielleicht ja, weil wir es als Zeichen von Schwäche sehen? So ähnlich wie Männer ja auch nicht nach dem Weg fragen – so fragen sie auch nicht nach dem Weg durchs Leben? Ich weiß es nicht sicher. Aber ich frage mich ganz oft: Wo sind die Männer in unseren Gemeinden? In unseren Gottesdiensten?

Die Männer bei Jesus jedenfalls sprechen die Sehnsucht aus: *„Herr, stärke uns den Glauben.“*

Wer in die Nähe von Jesus kommt, bei dem entstehen solche Bitten. Um so mehr, je näher man bei Jesus ist. Wer nahe bei Jesus ist, entdeckt bei sich nämlich allerhand Misstrauen, Kleinglaube, Zweifel. Und die üblichen Beruhigungen helfen da nicht mehr. Da wird genau diese Sehnsucht wach.

Wenn Sie das von sich auch kennen: Misstrauen, Unglaube, Zweifel, wenn Sie auch meinen, Sie hätten viel zu wenig oder einen viel zu kleinen Glauben, dann dürfen

Sie sich erst mal freuen. Sie sind in guter Gesellschaft. Den Aposteln ging's genauso. Und die sagten zu Jesus: *„Herr, stärke uns den Glauben.“*

Wohlgemerkt: Die sagen nicht: „Wir haben keinen Glauben“. Den haben sie durchaus. Aber sie erleben im Zusammensein mit Jesus so viel Elend, so viel Not, so viel abgrundtiefes Leid, dass sie merken: Unser Glaube reicht einfach nicht. Wir bräuchten zentnerweise Glauben, aber wir finden nur ein paar Gramm. Jesus, gib uns eine größere Portion Glauben. Sonst schaffen wir das alles nicht.

Vielleicht geht's Ihnen genauso. Möglicherweise sind Sie ja deshalb heute morgen hier: Weil Sie mehr Glauben haben möchten. Weil Ihr Glaube nicht ausreicht, wenn Sie das Elend in den syrischen Kriegsgebieten sehen. Weil Ihr Glaube zu klein ist, wenn Sie die Not in der Nachbarschaft beobachten. Weil Ihr Glaube zu schwach ist angesichts des Leides in Ihrer eigenen Familie. Vielleicht ist das ja auch Ihre Bitte: *„Herr stärke mir den Glauben. Ich wäre so gerne Glaubensmillionär. Aber ich bin Glaubensbankrotteur. Glaubensbettler. Ich wäre so gerne Olympiasieger in Sachen Glauben. Aber ich schaffe doch nicht mal die Qualifikation.“*

Ihr Lieben, wir dürfen, wir sollen unsere Glaubensarmut Jesus sagen. Jesus hört sich das gerne an. Die Antwort, die er gibt, ist allerdings seltsam: *„Wenn ihr Glauben hättet so groß wie ein Senfkorn, dann könntet ihr zu diesem Maulbeerbaum sagen: Reiß dich*

aus und versetze dich ins Meer!, und er würde euch gehorchen.“

(2) Das kleine Senfkorn

Ein Senfkorn. Bei den Rabbinen galt es als kleinste Maßeinheit. 700 Senfkörner wogen gerade mal ein Gramm. Dagegen ist z.B. der Kern aus einem Odenwälder Apfel ein wahrer Riese. Ein Senfkorn. Das ist nur ein Tick mehr als gar nichts.

Was will Jesus damit sagen? „Euer Glaube ist ja noch nicht mal senfkorngroß. Strengt euch doch wenigstens mal ein kleines bisschen an“? Will er die Jünger noch kleiner machen als die sich eh schon fühlen?

Und dann die Sache mit dem Maulbeerbaum. Will Jesus seine Glaubenschüler zum Unfug anstiften? Bei uns hätte er statt eines Maulbeerbaumes vielleicht von einem Apfelbaum geredet. Stellen Sie sich doch mal vor, der Senfkornkreis unserer Kirchengemeinde versetzt kraft seines Senfkornglaubens alle Königer Apfelbäume in die Königer Seen. (Als hätten wir mit dem Biber nicht schon genug Probleme.) Das gäbe Streit mit dem Obst- und Gartenbauverein. Und mit dem Angelverein. Aber sonst ...

Oder – viel wichtiger: Alle Waffen dieser Welt – irgendwelche Christen müssten doch den Senfkornglauben haben und diese Waffen ins Meer versenken können. Oder alle Krankheit, alle Corona-Viren – ab ins Meer. Alles Unrecht – ins Meer damit. Warum geschieht das denn nicht?

Wenn wir die Antwort von Jesus so verstehen, dann werden wir doch eine Enttäuschung nach der andern erleben. Und fest-

stellen, was wir schon von Anfang an wussten: Unser Glaube reicht nicht. Er ist zu klein. Zu schwach. Zu wenig.

Nein. Jesus will seine Jünger nicht noch zusätzlich klein machen. Und er will sie auch nicht zum Unfug anstiften. Weder er selbst noch irgendeiner seiner Nachfolger hat jemals einen Baum an einen andern Ort versetzt. Oder gar einen Berg – mit einem Berg hat Jesus dieses Beispiel ja auch einmal gebraucht. Er hat keine Berge versetzt oder ins Meer versenkt, nicht einmal den Hügel, auf dem er schließlich gekreuzigt wurde. Er hätte das wohl können. Aber er hat es nicht getan. Gott sei Dank!

Jesus will nicht zum Unfug anstiften. Er will Glauben wecken. Und deshalb wählt er so ein drastisches Beispiel. Er sagt hier: Es kommt überhaupt nicht darauf an, wie groß Euer Glaube ist. Der kann so winzig klein sein wie ein Senfkorn. Selbst dann sind ihm die erstaunlichsten Dinge möglich.

(3) Der große Gott

Es geht nicht um die Größe, um die Stärke unseres Glaubens. Das macht Jesus hier klar. Es geht nicht darum, dass ich sozusagen meinen frommen Bizeps messe und dann meine, ICH wäre stark genug, dies oder jenes zu schaffen. Es kommt im Glauben nämlich nicht darauf an, was ICH schaffe, sondern was Gott schafft. Es geht auch nicht darum, MEINE Glaubenskondition einzuschätzen und dann überzeugt zu sein: Damit komme ich auch durch manche Durststrecke, durch manche Leidenszeit hindurch. Es

kommt im Glauben nämlich nicht auf MICH an, sondern auf Gott.

Das ist der entscheidende Fehler in der Bitte der Jünger. Die schauen auf ihren – vermeintlich viel zu kleinen – Glauben. Aber damit schauen sie auf sich. Und genau das ist falsch. Das ist übrigens auch der Grundfehler, wenn Menschen mir sagen: „Ich habe auch meinen Glauben.“ Die kucken auf sich und sind damit zufrieden.

Glaube heißt, dass ich nicht auf mich schaue. Sondern auf Gott. Den Allmächtigen. Dass ich nicht auf mich vertraue. Sondern auf Gott. Dem kein Ding unmöglich ist.

Glaube ist ein Blickwechsel. Ein Perspektivwechsel. Glauben heißt: Wegsehen von mir selbst. Hinsehen auf Gott. Hinsehen auf Jesus. Nichts von mir erwarten. Aber alles von ihm.

So finden Sie's auch einmal im Hebräerbrief. Dort wird von ganz vielen biblischen Personen erzählt, die so richtig starke Glaubensvorbilder waren. Und dann heißt es: Weil wir eine solche Wolke von Glaubenszeugen haben, lasst uns ... aufsehen auf Jesus, den Anfänger und Vollender des Glaubens. (Hebr 12,2)

Glauben heißt: Wegsehen von mir. Hinsehen, aufsehen zu Jesus. Wegsehen von meinem kleinen Glauben. Hinsehen, aufsehen zu meinem großen Herrn.

Und dann heißt Glauben auch: Weggehen von mir. Und hingehen zu Jesus. Mich verlassen (!) auf ihn – also den eigenen Standpunkt aufgeben (mich verlassen) und mich an Jesus klammern. Auf Jesus stehen.

Wenn Sie traurig sind über die Schwach-

heit Ihres Glaubens, dann werden Sie doch froh über die Stärke Ihres Herrn. Vielleicht würden Sie sich im Hauptfach Glauben ja ehrlicherweise eine Fünf geben. Und meinen, mit so 'ner Note müssten Sie sitzen bleiben. Schauen Sie nicht traurig auf Ihren Fünfer. Sondern werden Sie doch still und froh über Ihren Lehrer. Über Jesus. Der lässt Sie bestimmt nicht sitzen. Sondern der schenkt Ihnen Glauben. Immer so viel, wie Sie jetzt gerade brauchen – wenn Sie sich nur an ihn hängen.

Die Jünger haben das verstanden. Deshalb konnte Lukas, der uns in seinem Evangelium dieses kurze Gespräch aufgeschrieben hat, später auch noch die Apostelgeschichte verfassen. Und die ist keine Lausbubengeschichte geworden mit Bäumen, die irgendwo im Meer landen. Sondern eine Glaubensgeschichte darüber, wie Menschen zu Gott finden und wie die Gemeinde von Jesus in unvorstellbarer Weise gewachsen ist. Nicht, weil Menschen mit kleinem Glauben das letzte aus sich herausgeholt haben. Sondern weil sie auf den großen Gott vertraut haben. Die Geschichte der Apostel ist die Geschichte der großen Taten Gottes.

Mit dem Glauben ist das so eine Sache. Das wird deutlich in diesem Glaubenskurs. Und das will ich in unserem SPUR8-Kurs deutlich machen. Und auch den Konfis sagen: Wir brauchen keinen großen Glauben an Gott. Sondern wir brauchen einen Glauben an den großen Gott. Wir brauchen den Blick auf Jesus, den Anfänger und Vollender des Glaubens.